

## DAS PESTER MODEBLATT (PESTI DIVATLAP) UND DAS UNGARISCHE KUNSTGEWERBE

von

LÁSZLÓ MOLNÁR

Die einheimischen Zeitschriften der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts bedeuten eine reiche Quelle für die ungarische Kulturgeschichte. Die Zeitschriften des Reformzeitalters bereichern mit einer Unmenge von Angaben und Daten unsere Kenntnisse über das kulturelle Leben und die finanzielle Lage dieses Zeitabschnittes und bilden dadurch eine eigentümlich-wichtige Quelle zur Beleuchtung der Geschichte sowohl der bildenden, wie auch der angewandten Künste. Die in diesen Zeitschriften veröffentlichten Nachrichten, Mitteilungen, Beschreibungen, Angaben sind äusserst wertvoll für die Erforschung der Geschichte des Kunstgewerbes und bieten in manchen Fällen einen Ausgangspunkt für weitere grundlegende Forschungen. Eine lange Reihe von Zeitschriften wird in dieser Periode veröffentlicht, u. a. die folgenden: Tudományos Gyűjtemény, Életképek, Magyar Gazda, Honderű, Regélő Pesti Divatlap, Pesti Divatlap, Honművész, Műipar, Jelenkor, Ismertető, Rajzolatok, Hon és Külföld, Magyar Kurir, Hetilap, Hazánk, Budapesti Szemle, Ábrázolt Folyóirat, Kedveskedő, Természetbarát, und alle, ohne Ausnahme bringen etliche das Gewerbe bzw. das Kunstgewerbe betreffende Nachrichten. Die Anzahl derartiger Mitteilungen mehrt sich, als sich das Jahr 1840 nähert, ja ihre immer grösser werdende Anzahl zeugt dafür, dass der Gedanke der Industrialisierung des Landes sich zu einer nationalen Angelegenheit erhoben hat und dadurch auch die künstlerischen Probleme des Kunstgewerbes immer mehr in den Vordergrund getreten sind. Das seit 1845 erscheinende Hetilap (Wochenblatt) ist schon das offizielle Organ des Gewerbevereines (Iparegyesület). Zur Zeit des Freiheitskampfes 1848--49 taucht der Gedanke der Gründung eines Wochenblattes „Gewerbe und Kunst“ (Ipar és Művészet) auf. Nach dem Titel geurteilt, beabsichtigte es in ersten Reihe die Veröffentlichung von Mitteilungen über das Kunstgewerbe.

Obgleich diese Zeitschriften interessante Daten auf den Tag legen, muss dieses Material streng geprüft und gesiebt werden, mit den Mitteln der modernen Quellenkritik, um aus den oft verzerrten, übertriebenen, ja prahlerischen zeitgenössischen Mitteilungen die objektiv verwertbaren, der Wirklichkeit tatsächlich entsprechenden Tatsachen herauschälen zu können. Nach

sorgfältiger Prüfung können wir aber diese sich auf das Kunstgewerbe beziehenden Mitteilungen mit Erfolg verwenden, wie dies sich in manchen Studien bewiesen hat, und sie vermitteln uns wichtige Fingerzeige für die Erforschung des Geschichte des Kunstgewerbes.

### Die Stadt Pest

Das Zentrum der sich im Reformzeitalter bildenden Nation ist Pest; Buda (Ofen) ist dagegen Sitz des Palatins und des Verwaltungsrates, der symbolische Mittelpunkt des Herrscherhauses und der praktischen Verwirklichung der Verordnungen der Machthaber. Pest verkörpert im Gegensatz zu Ofen den Fortschritt, die zum Leben erwachende Nation, das Volk und oft auch die Reformgedanken, und zum Trotz des herrschenden Regimes auch den Standpunkt des Fortschritts. Pest beherbergt am Anfang des Freiheitskampfes, also in 1848, 120 000 Einwohner in seinen 5105 Häusern und erhebt sich über andere ungarische Städte, die eine lange historische Vergangenheit hinter sich haben. Das Entwicklungstempo von Ofen ist langsamer: diese Stadt wird meistens von alten Bürgerfamilien bewohnt, die Mehrheit der Bewohner ist auch zu dieser Zeit deutschsprachig. Pest ist dagegen eine junge, von Tag zu Tag schöner werdende Stadt, die zukünftige Hauptstadt, ihre Bewohner magyarisieren sich allmählig. Die Stadt erhob sich zu einem wirklichen Zentrum des literarischen und wissenschaftlichen Lebens. Der Palatin Joseph trug während seiner ein halbes Jahrhundert umspannende Tätigkeit kräftig zu dieser Entwicklung bei, er förderte mit vielen seiner Verordnungen den Fortschritt, in erster Reihe durch großangelegte Bauarbeiten. Ihm verdanken wir die Ausarbeitung der Baupläne von Pest, der Neugestaltung dieser Stadt. Er bezweckte damit — gewissermaßen — die Ableitung der sich in manchen Perioden der stürmischen Entwicklung anhäufenden revolutionären Kräfte, d. h. machte den Versuch zu leiten und zu dämpfen. Auf diese Weise hat seine Tätigkeit, trotz ihres positiven Charakters auch einen retardierenden Zug: durch sie wurde die Akkumulation der örtlichen gesellschaftlichen Kräfte gebremst und gehindert. Diese Tatsache wird dadurch bewiesen, dass nach seinem Tode eine stufenweise eintretende Linksorientierung stattgefunden hat.

Pest entwickelte sich immer mehr und mehr zur tatsächlich-führenden Stadt Ungarns. Auch ein Feuilleton: „Pest und die Ungarn“, erschienen im *Pesti Divatlap* (Pester Modeblatt), bringt diese Tatsache zum Ausdruck: „Pest ist die Hauptstadt des Landes, ein Kleinod; diese Stadt gibt Hoffnung für die Zukunft, in ihr ist alles enthalten: sie ist die Wiege und das Zentrum der einheimischen Industrie und Handels, der Wissenschaft, der Künste und der politischen Bewegungen. Pest entlehnte bisher viel vom Auslande, besonders an Erzeugnissen der Kunstgewerbe, hat aber bisher wenig gegeben, in jeder Hinsicht“. — Der Verfasser des Feuilletons fügt noch hinzu: in Pest herrscht grosser Luxus. — In einem Gedicht, veröffentlicht im selben Journal schildert Petöfi, nicht ohne sein Gedicht mit feiner Ironie zu würzen, das in Entwicklung begriffene Pester Bürgerleben:

Unser Heim ist ein glänzender Palast,  
Mit allen Raffinements der Kunst und Gewerbes



Ausgestattet, zum Wohlbehagen des Körpers,  
Damit der Mensch verweicht lebe und ohne Hast,  
Einer wohlgefederter Kutsche,  
Ähnelt unser Schaukelstuhl,  
Verhättschelt, wie türkische Paschas,  
Schmelzen in Wonne die fröhlichen Pester.

Der Dichter vergißt aber nicht, zugleich auch die unbedingte Begleitscheinungen des Kapitalismus zu zeigen:

So vergeht glücklich Tag auf Tag,  
Wir gönnen uns alles, entbehren nicht,  
Bis eines Tages die Pleite kommt,  
Und wir, glückliche Pester: stehen vor dem Nichts.

In der Tat: der Begriff „Konkurs machen“ wurde eben in diesen Jahren in Pest bekannt, trotzdem Konkurs noch zu keiner allgemeinen Erscheinung wurde.

Die Spalten des Pester Modeblattes bieten uns reiches Material für eine Skizze des Bildes der damaligen Stadt mit ihren Einwohnern, Gassen und Läden. Im Elan des Aufschwunges kam eine eigentümliche Rolle den bunt bemalten Firmatafeln zu, und sie erweckten in diesen Jahren eine besondere Aufmerksamkeit, falls sie in ungarischer Sprache abgefaßt waren. Es war ein äußerst aufrüttelndes Ereignis das Schild des neu eröffneten Antiquitätenladens von Freilinger, da darauf der Text nur einsprachig, u. zw. ungarisch stand. Es erweckte ebenfalls Sensation der Laden „unseres Landmannes Vikos“, seine Konditorei für „Wohlschmecker“. Den Gepflogenheiten des Zeitalters entsprechend ließ er die Firmatafel mit einem Künstler verfertigen, mit einem Maler namens Bálint Kiss; auf dem Schild wurden „Zwölf Wohlschmecker“ dargestellt.

Die Váci-utca (Waitzener Straße) entwickelte sich schon damals zu einem wichtigen Handelszentrum, erfüllte zu gleicher Zeit die Rolle des Corsos, sie eignete sich dafür eher, als der Donaukai mit der im Bau begriffenen Kettenbrücke, mit einer langen Reihe von neoklassischen Gebäuden. Prachtvoll glänzende Schaufenster wetteiferten in der Váci-utca miteinander, lockten das kauflustige Publikum in die Läden. Laut den zeitgenössischen Zeitungsnachrichten übertrafen sie einander im Wohlgeschmack. In einer Nachricht wird das silbern emaillierte Schaufenster eines Metallwarenhändlers erwähnt. Eine andere Seite des Pester Lebens zeigt die folgende Beschreibung: Der Caffehausbesitzer Petsch eröffnete in der Sütő-Gasse den „im byzantinischen Stil“ gebauten Kiosk seines Cafés. — Herr Emmerling mietete das Hotel „Erzherzog Stefan“, er richtete das in einem in der Nähe der Kettenbrücke liegenden Gebäude mit vornehmen und bequemen Möbeln ein. — Ebenfalls im J. 1846 unternahm der Mieter des Gasthauses „Jagdhorn“, Herr János Vandel eine große Neuinstallation der Gastzimmer. Die Zeitschrift „Budapesti Szemle“ widmete diesem Ereignis folgende Zeilen: „Herr Vandel trachtete den Wünschen des Publikums nachzukommen, die Gastzimmer besonders schmuck und bequem einzurichten, in erster Reihe in bezug auf Sauberkeit, deshalb ersetzte er die hölzernen Schlafstellen durch Eisenbetten in seinen 90 Gastzimmern“. Die Fassaden dieser zwei

Hotels kennen wir von zeitgenössischen Stichen und Rudolf Alts Aquarellen, die einstige Einrichtung ist aber bis zum letzten Stück verschollen gegangen, sie wird sonst nirgends – außer der oben erwähnten Nachricht – beschrieben.

Mit der Pester Mode, im strikten und erweiterten Sinne des Wortes, beschäftigt sich laufend das Modeblatt (Divatlap). Die kleinen Anzeigen, die Stiche, die Beschreibungen, die aus einigen Zeilen bestehenden Mitteilungen sind alle sehr wichtig, denn es blieben bloß einige Frauenkleider aus dieser Zeit auf uns, und es ist kaum möglich den Reichtum an Stoffen und die Schönheit derselben völlig zu erkennen. Die einheimische Kleidertracht europäisiert sich eben in dieser Zeit unter dem Einfluß der Wünsche des Bürgertums, und parallel damit entwickeln sich die charakteristischen Züge der ungarischen Kleiderkultur. Die Mitteilungen über die Mode dienen zu gleicher Zeit als Reklamanzeigen der Damenschneider. Die bevorzugten Meister der damaligen Innenstadt – János Varga, Gáspár Tóth, Klára Messy und István Gyenes – verfertigten nicht nur Damenkleider und Herrenanzüge nach den gewohnten Mustern, sie entwarfen auch neue Modelle aufgrund der Stiche ausländischer (Pariser und Wiener) Modeblätter.

### Das Pester Modeblatt (Pesti Divatlap)

Der Landtag von 1844 hatte kaum seine stürmische, von vielen Diskussionen begleitete Tätigkeit beendet, da ist am 20. des Vorsommermonates, d. h. den 20. Juni, eine neue ungarische Zeitschrift erschienen: das Pester Modeblatt (Pesti Divatlap), das seine Spalten Themen des gesellschaftlichen Lebens, der Literatur und der Kunst widmete. Die Zeitschrift wurde von Imre Vahot redigiert. Die Auflage war ziemlich groß, in Verhältnis zu den Möglichkeiten der Zeit. Der Leitartikel der ersten Nummer – die Begrüßung – zitiert Széchenyi's Worte: – Falls das einst mächtige, jetzt aber dem Verfall unterworfenene Ungarntum nicht mehr imstande ist, den zierlichen Pseudoglanz der tyrannischen Mode dem Vaterlande aufzuopfern, die Mode, die sie sich bloß in eitler Hast angeeignet hat, – richtiger gesagt, nicht fähig ist, mit dem Aufopfern dieser Mode sich selbst zu beschenken, dann ist es besser, wenn wir sofort auf jegliche Hoffnung einer Neugestaltung der Nation verzichten!“ Diese von Széchenyi übernommene Losung wirkte nicht nur als Leitmotiv, sie bestimmte das Programm der Zeitschrift für eine gewisse Zeit, die mindestens bis zum Auftakt der Märzereignisse in 1848 anhielt. Nachher stellte sich nämlich die Zeitschrift in den Dienst der Revolution und veröffentlichte in Gemeinschaft mit der Zeitschrift „Nemzetőr“ ein revolutionäres Programm, vom 27. Mai 1848 bis 25. Juni, wo sie eingestellt wurde. So ist das Pester Modeblatt als ein progressives Organ unter den damals veröffentlichten Zeitschriften zu betrachten, was auch die Art der Stellungnahme der Aufsätze in verschiedenen Fragen beweist. Eben diese progressive Stellungnahme ist die Quelle der seit der Begründung der Zeitschrift anhaltenden Kontroversen und Scharmützel mit dem liberalen Journal „Honderű“, das andere Stimmen ertönen ließ.

Das „Pesti Divatlap“ begann seine Laufbahn in der Tat als Modeblatt, jedoch nicht im engen Sinne des Wortes „Mode“, sondern in bezug auf das ganze gesellschaftliche Leben. Heute würden wir den Begriff „zeitmäßig“



oder „modern“ anwenden, was unter den damaligen Verhältnissen das Neue, das Fortschrittliche in der Literatur und Kunst, im Gesellschaftsleben bedeutete. Das Modeblatt wandte sich mit seinen Zeilen an das bürgerliche Publikum der Städte und an den Kleinadel. Darauf weisen auch die wichtigsten Abschnittstitel hin: Gesellschaftsleben, Erzählungen, Idyllen, Gedichte, Rundschau, Budapest und die Provinz. In diesen Abschnitten suchten wir vergebens nach Mitteilungen über Kunstgewerbe oder bildende Künste. Trotzdem finden wir reichhaltiges Material, viele Auskünfte über Ereignisse der Epoche, die mit dem Kunstgewerbe im Zusammenhang stehen. Die meisten Hinweise betreffen natürlich die Kleidermode: wir finden als regelmäßige Beilage farbige Stiche, ausserdem Anweisungen zu denselben. Die Frage der Mode wird in Eintracht mit der Förderung des nationalen Bewußtseins behandelt, zu gleicher Zeit wird auch die Idee des Schutzvereins, d. h. der Bewegung zur Verteidigung der einheimischen Industrie behandelt. Wir erwähnen den Leitartikel der ersten Nummer — dem Stil nach geurteilt gehört er der Feder von Imre Vahot — darin lesen wir u. a.: „... es blühe in unserem Vaterlande nicht die fremde, die ausländische Mode, sondern die einheimische. Wir gestehen als Menschen und Patrioten daß zur Anerkennung dieses Ziels das Können und Verwenden der ungarischen Sprache nicht ausreicht, es gehört noch dazu, dass wir innerlich und äußerlich, das heißt in unserem ganzen Wesen zu Ungarn werden, daß unser ganzes Gesellschaftsleben von reinem ungarischen Geiste durchweht werde, daß unser Gesellschaftsleben zur direkten Folge der urwüchsigen ungarischen Gesinnung und Sitte werde, denn nur auf diese Weise kann es sich von allem Fremden unabhängigen, zum selbstständigen, wirklich — nationalen erheben und ohne ein derartiges nationales Gesellschaftsleben können wir uns nie zu einer gesunden, starken und grossen Nation entwickeln.“ Die Veröffentlichung eines derartig national-gestimmten Schreibens war erst dann möglich, als der Landtag 1843–44 die ungarische Sprache zur gesetzlichen Staatsprache erhoben hatte. Der Kaiser hatte sich nach einem Jahrzehnt anhaltenden, schweren Kampfe gezwungen gesehen, in der Sprachfrage nachzugeben; die Sprache ist jedoch ein wichtiger Faktor des Nationwerdens. Dieser Sieg war nicht nur in politischer Hinsicht sehr wichtig, er eröffnete auch auf kulturellen Gebieten weite Möglichkeiten, spornte zur Entwicklung an, trug zur Förderung der Literatur und der Schauspielkunst bei.

Dem Kunstgewerbe — wie wir dies schon erwähnten — wurde kein besonderer, selbstständiger Abschnitt im Modeblatt gewidmet. Dies war nicht möglich, denn zu jener Zeit gab es noch kein Kunstgewerbe im heutigen Sinne des Wortes, man konnte also weder über Kunstgewerbe, noch über auf diesem Gebiete tätige Künstler sprechen. Das Ziel war in erster Reihe die Schöpfung einer einheimischen Industrie. Die Organisatoren und Führer dieser Bewegung: Kossuth, Széchenyi, Klauzál, Wesselényi, Batthyányi, Károlyi und andere — sahen in der Entwicklung des Kunstgewerbes die Sicherung des Aufstieges der ungarischen Industrie. Die Kräfte des Schutzvereins allein reichten nicht aus zur Gründung der ungarischen Industrie bzw. zur Förderung des schon vorhandenen einheimischen Gewerbes. Der Schutzverein wurde mit großer Begeisterung gegründet, bald ebte aber dieselbe ab, es zeigten sich die Zeichen des Verfalles und schon im Jahre 1847 kam dem Schutzverein wenig Bedeutung zu.



Die erste Mitteilung des Pesti Divatlap über die Schutzvereinbewegung bezieht sich auf einen in der Redoute veranstalteten Tanzabend. Auf den Einladungen – schreibt die Zeitschrift – wird unserem Wunsche gemäß der folgende Text stehen: „... die Gäste werden ersucht, womöglich in aus einheimischen Stoffen verfertigten, auf nationale Art zugeschnittenen Anzügen und Kleidern zu erscheinen, da die höchste Zierde einer nationalen Unterhaltung die Einfachheit ist“. Diese Mitteilung bedeutete eine feste Stellungnahme zugunsten der Schutzvereinbewegung, trotzdem die Bewegung darin mit keinem einzigen Wort erwähnt wurde. In derselben Nummer der Zeitschrift werden die Leser darüber unterrichtet, daß der volkstümliche Komponist Herr Rózsavölgyi eine Tanznummer mit dem Titel „Schutzverein“ komponierte und Herr Bontay mit einem Tanzlied „Ungarischer Schutzverein-Reigen“ dem Erfolg der Bewegung beitrug. Es wurde der Gedanke aufgeworfen, ob es nicht richtig wäre, einen älteren erfolgreichen Modetanz, den „Kranztanz“ in „Schutzverein-Tanz“ umzutaufen. Wahrscheinlich hatten die Tänze von Rózsavölgyi und Bontay einen propagandistischen Beigeschmack, der Erfolg blieb aus und deshalb schlug man die Änderung der Benennung des Kranzreigens vor. Der Vorschlag entbehrte jeder Begründung, da die Benennung „Kranzreigen“ wohlklingend war und der Tanz erfreute sich großer Popularität.

Unter den Mitteilungen über Kunstgewerbe im Zusammenhang mit der Schutzvereinbewegung verdient unsere Aufmerksamkeit eine Nachricht aus der Stadt Pápa, wo die Bewegung einer „wohlfundierten Porzellan- und Tuchfabrik“, der Unternehmung des tüchtigen Stadtrichters György Mayer ihren Aufschwung verdankte. Die Tuchfabrik ist beinahe unbedeutend vom Gesichtspunkte des Kunstgewerbes aus betrachtet, dagegen erfreute sich die Porzellanfabrik großer Beliebtheit, u. zw. nicht mit ihren Porzellanerzeugnissen, sondern mit ihrem Steingut. – Der frühere Pächter der Fabrik war Mórícz Fischer, er erwarb im J. 1840 die Porzellan- und Steingeschirrfabrik von Vincze Singl in Herend. János György Mayer unternahm erfolgreiche Versuche auf dem Gebiet der Porzellanmanufaktur. Er schloß sich wahrscheinlich deshalb der Schutzvereinbewegung an, weil er von dieser Bewegung das Aufblühen seiner Unternehmungen erhoffte. Die zeitgenössische Zeitschrift „Hetilap“ (Wochenblatt), die die meisten das Kunstgewerbe betreffenden Nachrichten veröffentlichte, erwähnte, daß auch die Pápaer Porzellanfabrik von Mayer mit ihren Erzeugnissen auf der Pester Messe August 1845 erschienen ist.

Ein Jahr nach der Gründung des Schutzvereines stellt Kossuth in einer Nummer des Pester Modeblattes fest, daß im Verlauf des verflossenen Jahres überall im Lande Fabriken errichtet wurden und „es gibt kaum einen Zweig der Mode, deren Bedürfnisse durch das ungarische Kunstgewerbe nicht befriedigt werden – der Schutzverein liegt also nicht im Sterben!“ – Die Tatsachen entsprachen aber nicht der Behauptung von Kossuth, er hatte mit großen Schwierigkeiten zu rechnen. Vielleicht wollte er eben deshalb die Erfolge tatkräftig propagandieren, dieselben begründen, das Land zur weiteren begeisterten Unterstützung der Bewegung auffordern.



## Die Schutzvereinbewegung auf dem Lande

Das Pester Modeblatt benachrichtigte regelmäßig die Leser über Stand und Entwicklung der Bewegung auf dem Lande. — Es teilte z. B. mit, daß der Kaufmann Ferdinand Tüzér in Győr „für das schöne Geschlecht“ einheimische Stoffe bringen ließ. In Szatmár wird die einheimische Industrie durch das Kasino kräftig unterstützt. Hier waren wahrscheinlich die lokalen Kleinadeligen die Förderer und Stützen der Bewegung. In Hont wurde ein Schutzvereinball zum Beleben der Bewegung veranstaltet. — Eine Nachricht aus Waitzen (Vác) bezieht sich ebenfalls auf einen Ball: er übertrifft an Wichtigkeit alle anderen Ereignisse. In Vác verabredeten sich die tüchtigen Damen, daß sie auf den Faschingsbällen in aus einheimischen Stoffen verfertigten Kattunkleidern erscheinen werden. In Zusammenhang damit werden im Modeblatt die Komitate Nyitra und Hont, die Städte Beregszász und Kanizsa erwähnt, wo das einheimische Gewerbe gut floriert. — Die Zeitschrift erwähnt u. a. die Stadt Jászberény, wo ebenfalls Vorbereitungen für die Faschingsbälle im Gange sind, wo sich die Damen ebenfalls in aus einheimischen Stoffen verfertigten Kleidern unterhalten. — Als einzelnstehender Fall sei die Tatsache erwähnt, daß in der Stadt Gyula, wo wahrscheinlich allzuwenig Adelige und Bürger lebten und die Organisationsarbeiten auf breiter Ebene geführt wurden, auch Bauern herangezogen wurden. „Es fand sich ein einfacher Landarbeiter, der sich ohne jegliches Überreden, aus purer Liebe zur Idee der Bewegung angeschlossen hat.“ — Anderweitig wurden die Bauern nicht eingegliedert, wir finden keine Erwähnung ähnlicher Vorfälle in den Zeitschriften. Wir können mit dem oben erwähnten Vorfall in Gyula erklären, weshalb Baron Wenckheim seine Dienerschaft, seine Kanzleien auf dem Gute bei Gyula mit einheimischen Artikeln ausstattete.

Es gibt keine schriftlichen od. gedruckten Mitteilungen darüber, mit welchen Mitteln, auf welche Weise neue Mitglieder herangezogen wurden.

Die Damen in den Familien der Károlyis und Batthyányis dienten mit gutem Beispiel in Vaterlandsliebe und Eifer. Es geschah im J. 1844 in Pest, daß man ungarische volkstümliche Tänze auf dem Kasinobal zu tanzen anfang, u. zw. zufolge des Aufrufes von Baron Wenckheim. Die Gräfin György Károlyi war an diesem Abend anwesend: sie nahm tüchtig sowohl am Tanz, wie auch an der Unterstützung der einheimischen Industrie teil — schreibt der Berichterstatte.

Unter den Mitteilungen über den Erfolg der Bewegung in der Provinz finden wir nur einen einzigen Satz über den Schutzverein in Pápa, worin die emsige Tätigkeit desselben gepriesen wird.

Mehr Aufmerksamkeit verdient die Mitteilung, daß die Bewegung in der Stadt Gyöngyös meistens von Männern gefördert wird.

Der größte Teil der lokalen Organisatoren der Bewegung verknüpft die Unterstützung der einheimischen Industrie mit Veranstaltung von Bällen, Tanzabender, Unterhaltungen. Da werden einheimische Stoffe (blauer Kattun) oder national zugeschnittene Bekleidung propagiert. In den verschiedenen Heften werden hintereinander folgende Ortschaften, die als Beispiel mit ihren Spitzenleistungen dienen können, erwähnt: Kecskemét, Törökszentmiklós, Sümeg, Jászberény, Debrecen, Sátoraljaújhely, Komárom, Gyöngyös, Vác,

Beregszász, Dunaföldvár, Szolnok, Székesfehérvár, Losonc, Somogy, Ipolyság, Gyula, Paks, Ds, sie leisten eine tadellose Arbeit zugunsten des Schutzvereines.

Klar, ohne Hehl schreibt die Zeitschrift über Ortschaften, wo es, ihrer Meinung nach, eine „unmagyarische“ Unterhaltung stattgefunden hat, so z. B. in Tata, Szatmár, Nagybeeskerek, da hier nur wenige in ungarischen Kleidern gekleidet erschienen sind, oder wie in Pozsony (Preßburg), wo auf den Bällen bloß etwa 5–6 Frauen in ungarischen Kleidern erschienen sind. Den Grund dafür sieht die Zeitschrift im Einfluß des sich in der Nähe befindlichen Wiens. Es wird weiter erwähnt, daß in der von Ungarn bewohnten Ortschaft Abony „nur eine einzige Dame auf ungarische Art bekleidet gewesen ist“. Es sei noch zum Schluß eine Nachricht aus Losonc erwähnt, wo die Bürger und Adeligen mit aller Wahrscheinlichkeit die Bewegung verachteten, da sie gelegentlich eines Tanzabends die aus einheimischen Stoffen gemachten Kleider mit mißbilligenden Ausrufen bedacht haben: „Ach wie gemein! Ach wie zofenartig!“

In diesen Mitteilungen über Bälle etc. finden wir viel Positives zugunsten der Schutzvereinbewegung, es springt, doch ins Auge, daß die Propagierung der aus einfachen einheimischen Stoffen verfertigten Kleider nicht überall eine günstige Aufnahme gefunden hat. Diese Feststellung bezieht sich in erster Linie auf die Männeranzüge. Mit dem interessantesten Beispiel dafür dient die Aufzählung den an einem Ball in Hódmezővásárhely getragenen Anzüge: „Attila“, Frack, „Zrinyi“, Spencer, Jacke usw., es wurden also alle zu dieser Zeit bekannten Modeanzüge getragen.

In den Nachrichten werden die Kleider und Anzüge nicht beschrieben, es werden bloß die Stoffe erwähnt, wir können doch manche Folgerungen in Betracht der Mode dieser Zeitperiode ziehen und die Auffassung der verschiedenen Schichten in bezug auf die Mode rekonstruieren. Zwei Jahre nach dem Anfang der Bewegung, also in 1846, schreibt das Modeblatt im Zusammenhang mit einer Einladung: „Es steht auf der Einladung: Sprache der Unterhaltung Ungarisch, Kleider aus ungarischem Stoff und auf ungarische Art zugeschnitten. Und darum wird nicht gebettelt, das sagen wir nicht herausgefordert.“ Daraus können wir folgern, daß die ungarische Tracht auch in Pest nicht allgemein, im Alltagsleben verbreitet gewesen ist, sie beschränkte sich auf die Tanzabende. Trotz allem oder eben deshalb verdient Aufmerksamkeit die Mitteilung aus Debreczin, daß dort die Frauen ungern blaue Kattunkleider trugen.

Über die Lage der Schutzvereinbewegung in Transsylvanien finden wir nur zwei Angaben im Pester Modeblatt. Die eine Nachricht gibt Rechenschaft vom Aufschwung der Fabrikindustrie: in Szeben wurden 23 Fabriken gegründet, in diesen Betrieben beschäftigen sich etwa 6000 Arbeiter mit Kunstindustrie. Wir bekommen aber keine Auskunft darüber, was für Waren der Kunstindustrie in diesen Fabriken erzeugt wurden. Die zweite Nachricht stammt aus Marosvásárhely: ein begeistertes Mädchen kämpfte im Frauenverein für die Anwendung einheimischer Stoffe.

Die Schutzvereinbewegung richtete seine Tätigkeit auf das Publikum, sie setzte sich Beeinflußung der Bewohner des Landes zum Ziel, damit das Publikum einheimische Erzeugnisse suche und kaufe, denn man hoffte auf diese Weise den Aufschwung der Kunstindustrie zu erreichen. In der Verwirkli-



chung dieser Aufgabe kam den Frauen eine wichtige Rolle zu. Dies beweist u.a. auch das Gedicht „Ungarische Dame“ von Garay, das in der ersten Nummer der Zeitschrift veröffentlicht wurde:

„Du bist als ungarische Dame geboren:  
Erfülle deine Aufgabe!  
Welche ein erhabener Gedanke,  
Der Schutzgeist eines Landes zu sein.  
Wenn du sie erfüllst,  
Wirst du groß und schön!  
Eine Berufung, gesandt vom Himmel.  
Du wirst gesegnet auf Erden leben!“

Obgleich das Gedicht mit keinem einzigen Wort weder den Schutzverein, noch die Bewegung erwähnt, schlug es unverkennbar dasselbe Thema an, was in der Begrüßung und im Leitartikel der ersten Nummer behandelt wurde.

### Die Industriezirkel

Die Tätigkeit der Bewegung zeitigte nicht die erhofften Erfolge; trotz der Teilnahme von Dichtern, Schriftstellern, Damen, trotz den Artikeln und Mitteilungen stürzte sie zusammen, ehe sie ihre Aufgabe erfüllen können hätte. Die Entwicklung der Industrie benötigte eine gewisse Propaganda zwecks Orientierung der Unternehmen, Zusammenstellung und Veröffentlichung von statistischen Angaben. Oft finden wir auf den Spalten der Zeitschrift auforderungen an die Fabrikanten und Gewerbetreibenden, ihre Erzeugnisse samt Preislisten und die Production betreffenden Angaben ins Zentrum des Industrievereines, das im Hause von Ilkay untergebracht wurde, einzusenden. In diesem Hause wurde die Möglichkeit geschaffen, in einem kleineren Saale Ausstellungen zu veranstalten. Diese Nachrichten geben uns keine konkreten Angaben die Erzeugnisse betreffend, auch die Nachforschungen in den Archiven führten bis jetzt zu keinen Ergebnissen. Die im Sitz des Vereines regelmäßig veranstalteten Ausstellungen in sich selbst geben manche interessante Hinweise auf das Kunstgewerbe des Reformzeitalters; diese Angaben finden wir nur in der Presse, nirgends anders. Die Leiter des Vereins und die Leiter der Bewegung für die Industrialisierung des Landes waren stets bemüht, auch das künstlerische Niveau der Produktion zu heben. Diesem Zweck diente die Anfang 1845 gegründete Meistergeselle-Schule die berufen war den Nachwuchs zu sichern. Sie hatte eine besondere Bedeutung in den mit den Zünften gefochtenen Kämpfen.

Daneben gibt es noch Veranstaltungen und Aktionen die als Begleit-motive der Bewegung gelten können: Lotteriespiele, Gastmähler, Belustigungen, Tanzabende, Aufzüge, Versammlungen und andere Veranstaltungen zur Popularisierung der einheimischen Erzeugnisse. Sie waren mit aller Wahrscheinlichkeit nötig, ihre Würdigung gehört aber inhaltsmäßig genommen nicht zu unseren Aufgaben.

Die Gründung einer Industriekammer ist organisch mit dem Programm der Förderung der Industrie verbunden. Sie setzte sich zum Ziel die Erzeug-

nisse unmittelbar von den Fabrikanten und Gewerbetreibenden abzukaufen und dieselben an den Handel weiterzuleiten.

Als wichtige Angabe betrachten wir die Erwähnung der Teilnahme eines Tischlers, namens Lajos Ács, an der im Sitz des Gewerbevereins veranstalteten Ausstellung. Es handelt sich um ein in dieser Zeit höchst beliebtes und modisches Möbelstück, um einen Schreibschrank. Der Kritiker würdigt den Schrank; er ist sehr hübsch, mit grosser Sorgfalt wurde er verfertigt und befriedigt alle Wünsche. Der Kritiker teilt die Adresse des Tischlers mit und schreibt, daß der genannte Tischler Bestellungen annimmt. Eine ausführliche Beschreibung des Schrankes, weitere Angaben über den Tischler besitzen wir aber nicht.

Die pädagogische Tätigkeit des Vereins verkörperte sich in der oben erwähnten Meistergesellen-Schule. Hier wurde in erster Linie, nach ausländischem Muster, Zeichnen unterrichtet, die Schüler erhielten einen gewissen technologischen und sich auf die Industrie beziehenden theoretischen Unterricht. Die Tätigkeit der Zeichenschule war erfolgreich, zog viele an, was die fortlaufende Zunahme der Schülerzahl beweist.

### *Textilkunst*

Im Reformzeitalter war neben der Seidenfabrik Valero der Betrieb von Goldberger die wichtigste Unternehmung für Textildruck.<sup>4</sup> Die diesbezüglichen Mitteilungen des Pester Modeblattes gelten als ausgezeichnete und wertvolle Quellen.

Zu jener Zeit beschäftigte man sich außer Textildruck mit der Verfertigung von Damenwollwaren, für diese interessierten sich breite Kreise der Käufer in diesen Jahren. Eine im J. 1845 erschienene Fabrikanzeige informiert das Publikum, daß verschiedene Kattunerzeugnisse im Lagerhaus der Fabrik in der Pester Nagyhídgasse zu erhalten sind. Einige Monate später stellt ein ausführlicher Bericht die Goldberger-Fabrik vor. Es wird u. a. mitgeteilt, daß die unternehmungslustigen Fabrikbesitzer zu Erweiterung ihres Betriebes für manche Besserungen seit dem Bestehen des Schutzvereins 15 000 Gulden angewandt haben. Es wird hervorgehoben, daß sie Maschinen aus Berlin für die Färberei und Druckerei bringen ließen, dieselben arbeiten tadellos; es werden außerdem auch andere Maschinen in der Fabrik verwandt, deshalb kann niemand im Lande mit der Fabrik Goldberger konkurrieren. Die auf den modernsten Maschinen erzeugten Produkte erreichen das höchste Niveau — heißt es im Bericht —, dies wird glänzendst durch die Tatsache bekräftigt, daß die Fabrik „schöne und haltbare“ Stoffe in großen Mengen nach Wien und in die Türkei liefert, die Qualität dieser Stoffe wird fortlaufend vervollkommenet.

So weit der Bericht. Wo sind jedoch die Kattunstoffe und andere Erzeugnisse der Fabrik? Wir würden sie, ihre künstlerische Schönheit äußerst gerne preisen. Leider, bisher ist es nicht gelungen kein Stückchen der glaubhaft beweisbar aus der Fabrik Goldberger stammenden Textilware aufzuspüren. Der obige Bericht beweist, daß die Pressequellen bei der Erforschung der Tätigkeit des Reformzeitalters eine höchst wichtige Rolle spielen.

Wir halten uns nicht an die Kronologie, wir setzen den Stoffgruppen gemäß unsere Ausführungen fort. Die Seidenfabrik Wagner und Götz empfiehlt dem Publikum seine Erzeugnisse: sie sind in der Fabrik in der Theresienstadt



(Terézváros) und im Laden des Engrossisten Pfeiffer zu erhalten. Die alten und berühmten Fabriken hatten damals ein großes Gewicht: sie nahmen an Industriausstellungen teil, ihre Tätigkeit wird öfters in den Zeitschriften und in den Dokumenten der Archive erwähnt. Der Propagandaarbeit des Schutzvereins ist ein eigentümliches Produkt der Seiden- und Wollwarenfabrik Michna zu verdanken: es ist ein Westenstoff „geziert mit dem ungarischen Tricolor und dem Wappen des Landes“; mit diesem Stoff wollte sich der schlagfertige Fabrikant bei den Mitgliedern des Schutzvereins beliebt machen.

Die im Interesse der Industrialisierung verfolgte Propaganda schlug auch auf österreichisches und tschechisches Gebiet über. Der Aufschwung in Ungarn und die günstigen Bedingungen verlockten etliche Fabrikanten zur Umsiedlung ihres Betriebes nach Ungarn oder zur Schaffung kleiner Werkstätten ebendasselbst. So übersiedelte u. a. die Firma Hertsch und Sohn Anfang 1845 aus Böhmen nach Ungarn und begann die Produktion mit 45 Webstühlen. Die neuübersiedelten Fabrikbesitzer brachten außer den Maschinen und anderlei Ausrüstung auch ihre Fachleute und Muster für die zukünftigen Produkte ihres Betriebes mit, die Muster wurden dann entweder ohne jegliche Änderung, oder mit kleinen Abänderungen fabriziert. Vorhergehend brachte der ungarische Handel meistens tschechische und österreichische Waren ins Land, diese Erzeugnisse wiesen bloß keine Unterschiede von denen des exportierenden Landes auf. Wir müssen noch erwähnen, daß die in den Zeitschriften – so auch im Pester Modeblatt – als Beilage veröffentlichten Modezeichnungen Blätter Pariser oder Wiener Ursprungs sind; die in dem Pester Modeblatt erschienenen wurden von János Vidéky jr. neu gestochen. Äußerst gering war die Anzahl der sog. „nationalen Modebilder“, sie wurden meistens nach der Vorstellung einheimischer Schneider gemacht, in der Mehrzahl nach dem Muster früherer Barock- bzw. Rokokobilder.

### *Porzellanherstellung*

In dieser Zeitspanne entwickelte sich die Keramik – und Porzellanwarenfabrikation: das Pester Modeblatt bereichert unsere Kenntnisse über diese zwei großen Gebiete mit wertvollen Mitteilungen. Im Zusammenhang mit der Porzellanfabrik in Városlőd hieß es, daß dort ein riesengroßer Ofen aufgebaut wurde, nach Meinung der Fachleute der größte im Lande. Er wird erst das nächste Frühjahr, d. h. in 1846 in Betrieb gesetzt. Das Modeblatt gibt keine nähere Auskünfte darüber, was in der Fabrik hergestellt wird. Wir erfahren jedoch aus dieser Mitteilung, es gibt eine andere Fabrik, u. z. w. in Herend und beide Werke erhielten von Magnaten in Pest und Preßburg viele Aufträge. Es sei hier noch erwähnt, daß ein ausführlicher Artikel nach zwei Jahren in der Zeitschrift „Életképek“ über die Városlöder Fabrik erschienen ist,<sup>5</sup> worin auch ein Wettkampf der zwei Fabriken angedeutet wird. Der Verfasser des Artikels schreibt mit großer Begeisterung vom Városlöder Betrieb und behauptet, daß diese von dem Veszprémer Bischof gegründete Werk fähig sei, die sich in der Nähe befindliche Herender Fabrik zu gefährden. Es lohnt sich diese Stelle Wort für Wort zu zitieren: „... wie leicht wird sie die Fabrik nicht zugrunde richten, aber sie wird auf jeden Fall Verwirrung verursachen...“ Wir erfahren weiterhin, daß sich unter den Werkträgern nur ein einziger Ungar befand.

Diese Feststellung ist äußerst wichtig, obgleich die Namen der Arbeiter nicht angeführt werden. Wir erfahren noch, daß mächtige Schalen mit leichter Hand erzeugt werden. Auch eine witzige Bemerkung wird angebracht, wie immer: „für diejenigen Mitglieder des Schutzvereines, die russischen Tee schlürfen wollen“.

Die wertvollen Untersuchungen von Sándor Mihalik zeigen, daß sich der Wettkampf doch nicht zugunsten der Városlóder Fabrik ausfiel.<sup>6</sup>

Wichtiger für das zeitgenössische Kunstgewerbe ist die kurze, nur einige Zeilen umfassende Nachricht, die über die Verbreitung von aus Porzellan verfertigten Uhrengehäusen Auskunft gibt. Es wird als „Modeerscheinung“ bezeichnet, daß das Gehäuse von Standuhren aus Porzellan gemacht wird. Die gewohnte, fein-ironische Bemerkung über die Herkunft der Materie bleibt auch diesmal nicht weg: „ob das Porzellan einheimisch ist oder nicht, darüber wissen wir nicht Bescheid“. Zu dieser Zeit wurden Porzellanuhrengehäuse meistens in Böhmen fabriziert, sie verbreiteten sich in ziemlich breiten Kreisen auch in Ungarn.

### *Die Wiener Ausstellung in 1845*

Auch die Nachricht des Pester Modelblattes über die aus Ungarn stammenden Gegenstände auf der Reichsausstellung in Wien verdient unsere Aufmerksamkeit. Diese Ausstellung von Kunstgewerbegegenständen ist die dritte unter den derartigen Veranstaltungen, wo wir aus dem Ausstellungskatalog die ungarischen und transsylvanischen Aussteller genau kennen. Der Bericht erwähnt als Höchstleistungen das Klavier von Beregszászy, den Pelzmantel von Lövey, das Silberporträt des Kaisers von Libay, die Porzellangegenstände von Fischer und zuletzt den Tisch von Sámuel Kiss. Diese wortkarge Mitteilung richtete den Augenmerk auf die Wiener Ausstellung und spornte man zur genauen Untersuchung derselben. Der Katalog der ungarländischen Kunstgewerbeausstellung in 1846, die oben erwähnte Nachricht, weiterhin eine spätere Nachricht in einer Zeitschrift: das sind die Anhaltspunkte für die Erforschung der Tätigkeit des Tischlermeisters S. Kiss. Die Zeitschrift „Életképek“ schreibt über den Tischlermeister: „... das von ihm für eine hochgestellte Dame verfertigte Tischlein ist in der Tat ein Prachtwerk, es zieht die Aufmerksamkeit aller Leute auf sich, der hohe Lob der Wiener Zunft wurde ihm zuteil.“<sup>7</sup> Die Beine des Tischleins sind lautenförmig, sie sind reichlich mit Metallbeschlag, Perlen, Elfenbein, Ebenholz verziert.“ Der ungarische Tischler arbeitete aus materiellem Interesse, so wie auch andere, in Wien. In ungefähr 1 1/2 Jahren hören wir nochmals von ihm: unter dem Druck ungünstiger Bedingungen hegt er den Wunsch, wieder nach Ungarn zurückzukehren, weil er von den in Wien wohnhaften ungarischen Herren keine Unterstützung erhoffen kann.

### *Das Gedenkblatt von Szále*

Eine hervorragende Errungenschaft der ungarischen bildenden und angewandten Künste war das sog. „Gedenkblatt für den Nador Josef“; es wurde in 1847 verfertigt und ausgestellt. Das Pester Modeblatt beschäftigte sich damit bei drei Gelegenheiten.



Zum ersten Mal gab es die Beschreibung des Stückes. (Diese ist die einzige glaubenswürdige Beschreibung des Gegenstandes.) Das Gedenkblatt wurde vom akademischen Maler Lajos Szále verfertigt in der Begleitung von zwei graphisch hergestellten Blättern mit dem Wappen des Landes. Die zwei Blätter wurden in der Druckerei von Stein gemacht. Die drei Werke kamen in einen 10 Fuß hohen und 27 Fuß breiten, reich vergoldeten geschnitzten Rahmen. Der kleine Schrank, der die statistischen Angaben der Komitate und die Würdigungsurkunden mit den unterzeichneten Blättern enthielt, wurde vom Künstler Vanek verfertigt. Auf der oberen Platte des Schrankes brachte man das aus Silber von József Szentpétery getriebene Porträt des Nadors an, das Werk war 32 Unzen schwer. Bei der Vostellung des „Gedenkblattes“ wirkte das Orchester von Morelli mit.

Die ganze Unternehmung, die berufen war, die Person und die Tätigkeit des Nadors zu representieren, hatte keinen besonderen Erfolg. In einer späteren Mitteilung des Modeblattes heißt es: es war richtig, daß die Ausstellung des Werkes im Redoute-Gebäude in der Gegenwart eines zahlmäßig kleines Publikum erfolgte, da das Gedenkblatt keinen künstlerischen Wert besitzt.

József Szentpétery selbsts äußert sich über die eigene Arbeit mit seiner gewohnten Ironie: „zu jener Zeit hatte ich eine andere Arbeit auf Befehl zu verfertigen“.<sup>8</sup>

Das Gedenkblatt im ganzen hat keinen besonderen Wert vom Gesichtspunkte des Kunstgewerbes aus betrachtet, es ist bloß die Arbeit von Szentpétery, die unseres Interesses würdig ist. Sie ist aber verschollen, konnte bisher nicht aufgefunden werden.

### *Die III. Kunstgewerbeausstellung*

Wichtige Stationen der Entwicklung und Förderung der Industrie, das Kunstgewerbe mit inbegriffen, waren und sind bis jetzt die Ausstellungen geblieben. Diesem Ziel dienten die Ausstellungen des Industrievereins; besonders die III. Kunstgewerbeausstellung in 1846, die wichtigste im Reformzeitalter. Das Pester Modeblatt erwähnte alle, mit der Ausstellung zusammenhängenden wesentlichen Ereignisse. Hie und da finden sich auch kritische Bemerkungen im Texte dieser Nachrichten. Die ersten zwei Ausstellungen wurden noch vor der Gründung des Pester Modeblattes in den Sälen des städtischen Redoute-Gebäudes veranstaltet. Die dritte Kunstaussstellung wollte der Verein im Gebäude des Nationalmuseums unterbringen, wo sich die Bauarbeiten ihrer Beendigung näherten. Dazu hatte man die Erlaubnis des Nadors eingeholt, sie wurde Anfang des Jahres – wahrscheinlich in mündlicher Form – gewährt. Die Wichtigkeit und das große Ausmaß der Ausstellung können wir uns aus solchen kleinen Anzeigen vorstellen, wie die Bitte des Organisationsausschusses an die Stadt, die freie Stelle vor dem Museum pflastern zu lassen. Nach den regulär veröffentlichten Vormeldungen handelte es sich um eine Ausstellung, die alle bisherige zu übertreffen berufen war und auf welcher dem Kunstgewerbe eine dominierende Stellung gesichert wurde. Als eine moderne Initiative können wir die komplexe Ausstellung verschiedener Einrichtungsgegenstände betrachten, so z.B. das Damenschlafzimmer von Valér József Szabó jr. und Jakab Weiner. Der letztere, ein Tapezierer, gab dem Ganzen sein künstlerisches Gepräge.

Das erste Lager der Pester Tischler stellte ebenfalls einen „Damensaal“ aus. Aus Preßburg wurde die Einsendung eines „Herrennachtzimmers“ angemeldet, gefertigt von den dortigen Kunstmöbeltischlern. Es lohnt sich die die Ausstellung betreffenden Nachrichten eingehender zu studieren, denn sie dienen mit wertvollen Angaben über Lage und Zustand des damaligen Kunstgewerbes. Es muß in erster Linie die Herender Porzellanfabrik erwähnt werden. Die Zeitschrift meldet: „Auch der Herender Fabrikant Móricz Fischer bittet um einen großen Raum auf der Ausstellung für seine Erzeugnisse“. Diese Nachricht wird vom Modeblatt mit besonders großer Freude begrüßt, da die Erzeugnisse der Fabrik wegen ihrer Begehrtheit in Pest kaum zu haben waren. Diese Mitteilung erweckt deshalb unser Interesse, weil die Herender Fabrik war zu dieser Zeit noch nicht sehr berühmt. Sie hatte nur mit Italien Handelsbeziehungen. Abgesehen von diesen stellte sich die Fabrik mit ihren Erzeugnissen erst auf der Wiener Ausstellung in 1845 vor. Damals arbeitete der Betrieb sozusagen nur auf Bestellungen.

Der beste Teil der ausgestellten Kunstgewerbegegenstände wurde ausgelost. Der erste Gewinn war das schon erwähnte Damenschlafzimmer von Valero, Szabó und Weiner, einen Spiegel dazu verfertigte Antal Benkest, die Beleuchtung lieferte der Spengler János Morgenthaler. Der zweite Gewinn war eine Waffensammlung, dann kam der Rauchsaal „der Pressburger, vom Tischler Überpacher und Tapezierer Förster verfertigt, weiter ein Herender Teeservice, mit Tischdecke und Servietten, gewoben in der Weberwerkstatt von Patin Weithner in Raab. „Mit diesen Gewinngegenständen wollte man sowohl die im Geborenwerden begriffene ungarische Wohnungkultur, wie auch die ungarische Wohnungseinrichtungsindustrie propagieren. Die große Bedeutung der Ausstellung bekräftigt die Tatsache, daß sie vom Nador selbst eröffnet wurde. Den Nador führte Lajos Kossuth durch die Säle. — Bei dieser Gelegenheit befanden sich die Teilnehmer bei den von ihnen ausgestellten Gegenständen und gaben Auskünfte über die Erzeugnisse.

Die Ausstellung erfreute sich großer Beliebtheit, sie hatte über 22 000 Besucher. Diese Zahl zeigt, welches Interesse das ungarische Publikum für die Erzeugnisse des einheimischen Kunstgewerbes hegte. Das Pester Modeblatt gab keine detaillierte Würdigung der Ausstellung, es begnügte sich mit der Feststellung: „Die ungarische Industrie ist imstande alles zu erzeugen, was unter unseren Verhältnissen die Notwendigkeit, die Bequemlichkeit und der Luxus von ihr zu fordern berechtigt sind“.

Die Ausstellung nahm Landesausmaß an: es beteiligten sich an ihr außer Ofen und Pest, die Städte Fiume, Győr (Raab), Késmárk, Körmöcbánya, Nagyváradi (Großwardein), Pozsony (Preßburg), Újvidék, Verbász, Zombor, die Gewerbetreibenden und Fabrikanten der Städte von Transsylvanien und des Banats.

Im Falle der III. Ausstellung dürfen wir nur von den im Lande, d. h. auf dem Gebiete von Ungarn verfertigten Gegenständen sprechen. Dies hängt mit den Bemerkungen zusammen, denen gemäß der größte Teil der Aussteller deutschsprachig gewesen sei.<sup>9</sup> Das Pester Modeblatt erwidert die Feststellung damit, daß uns im Verzeichnis der Aussteller sehr viele ungarische Namen begegnen, die Organisatoren und Inspektoren derselben ausschließlich Ungarn gewesen sind. Dies ist bloß eine Frage der Zahlenmäßigkeit. Falls wir die tatsächliche



Lage untersuchen, finden wir, daß der größere Teil der Aussteller doch aus dem Auslande nach Ungarn gekommen war, die meisten eben in den 30-er Jahren des XIX. Jh., in der Aufschwungsperiode der ungarischen Industrie.

Im Zusammenhang der „Heerschau“ der ungarischen Industrie berichtet das Modeblatt noch über ein wichtiges Ereignis: das ist die Aushändigung der Preise, die sich zu einer gewaltigen Demonstration für die Bewegung gestaltete. Die Feierlichkeit wurde von Lajos Batthyányi eröffnet, er und Kossuth händigten die Preise aus, die Schlußrede wurde von Kossuth gehalten. Man beutete auf diese Weise wunderbar die durch die Bewegung gegebenen Möglichkeiten aus. Die Ausstellung diente gewiß dem Zweck die seit langem schwerfällig hinkende Organisation am Leben zu erhalten, ihre Tätigkeit zu fördern. Die nächste Ausstellung war nach drei Jahren geplant, dies wurde geändert, sie hätte erst in vier Jahren, d. h. in 1850 stattfinden sollen.

Neben den großen Landesausstellungen gab es schon in jenen Jahren örtliche Ausstellungen von kleinerem Ausmaße, organisiert in den bedeutenden Städten, den Kräften der lokalen Vereine gemäß. In Großwardein veranstalteten die Sachsen in 1844 eine Warenschau. In 1847 fand in Sopron (Ödenburg) eine Ausstellung statt, wo das Gros der Ausstellungsgegenstände Kunstgewerbezeugnisse gewesen sind. Da stellten 296 Kunstgewerbetreibende über 2000 Kunstgegenstände aus, u. zw. „mit großem Geschick und Geschmack verfertigt“. Der Berichterstatter dachte gewiß an die Schönheit und Brauchbarkeit der Gegenstände und an die Ausstattung bzw. Organisation der Ausstellung. Das Gewerbe in Sopron war zu jener Zeit in Zünften organisiert, die fabrikmäßige Produktion steckte noch in den ersten Anfängen.

### *Das ausländische Kunstgewerbe*

Auch die Nachrichten über das europäische Kunstgewerbe fanden Aufnahme im Pester Modeblatt. Sie sind bedeutend, obgleich die Redaktion keine Vollständigkeit anstrebte; es wurde auch auf keine chronologische Folgerichtigkeit geachtet. Die meisten Berichte beschäftigen sich mit den zeitgenössischen Kunstgewerbeausstellungen, sie wurden nämlich als die wichtigsten Gegebenheiten betrachtet. Die Nachrichten über die Wiener Ausstellung haben wir schon oben erwähnt. Anders wird die Berliner Ausstellung dargestellt. Namen und Aussteller werden auch diesmal nicht genannt, es wird aber gesagt, daß dort etwa 40 000 Gegenstände ausgestellt wurden, damit die Leser ein Bild von den riesigen Ausmaßen der Ausstellung bekommen. Zum Vergleich wurde nach erwähnt, daß über 3000 Aussteller an der Berliner Veranstaltung teilnahmen, eine gigantische Ziffer im Verhältnis zu den 506 Aussteller der III. ungarischen Ausstellung. Als Kuriosum für die ungarischen Leser wird noch erwähnt, daß sich der dänische Botschafter das in Berlin ausgestellte Schachspiel für 3000 Taler erworben hat.

Ein vielseitiger und breitsichtiger Leiter des Gewerbevereins, namens Dr. Antal Vállas, unternahm in 1844 eine längere Auslandsreise. Gelegentlich dieser Reise besuchte er auch manche berühmte Kunstgewerbeausstellungen. Aus seinen Berichten erfahren wir, daß zu jener Zeit in Madrid ein Gewerbeverein gegründet wurde, dessen Zielsetzungen im großen und ganzen mit denen des ungarischen Kunstgewerbevereins identisch waren. Nachher schreibt er

von der Geschichte der Muranoer Glasfabrikation und deren Produktionsprozess in Murano, weiter berichtet er über die Kunstausstellung in Venedig. Derartige Berichte sind meistens in dem Auslandsteil der Zeitschrift erschienen, unter Artikeln ähnlichen Inhalts. Wir halten es für genügend, uns nur mit einem einzigen Artikel zu befassen, der sich nicht bloß auf das Kunstgewerbe, sondern auch auf die Gesellschaftsordnung bezieht. Der Verfasser beschäftigt sich mit dem Luxus, der die Pariser Schauspielerinnen umgibt, und erwähnt Fräulein Delarme, das seine Zimmer mit neuen Möbeln einrichten ließ, wobei allein die Einrichtung des Schlafzimmers 150 000 Franken kostete. Der Beschreibung nach bestand die Einrichtung des Damenschlafzimmers „aus 26 Stücken und es gehörte auch ein den ganzen Fussboden bedeckender Teppich dazu. Die Möbel waren prachtvoll“, – das Blatt konnte mit Recht das Wort Luxus gebrauchen. Zum Vergleich können wir die Schlafzimmereinrichtung der III. ungarischen Ausstellung anführen, die 5.115 Gulden kostete, eine Riesensumme unter den damaligen Verhältnissen in Ungarn und alle Stücke der Einrichtung galten als luxuriös.

Die bildende Kunst betreffenden Nachrichten sind nicht weniger bedeutend. Diesmal beschränken wir uns auf die Feststellung, daß das Pester Modeblatt eine wertvolle Arbeit auf dem Gebiet der künstlerischen Erziehung leistete, indem es als Beilage graphische Werke, Lithographien, Stiche, Bilderserien gab.

Pädagogische Wirkung beabsichtigte die Veröffentlichung des kleinen Gedichtes von Pál Székács „An einen ungarischen Maler“:

Male einen Dandy, in ausländischer Tracht,  
Im Munde eine Plantage, vor ihm französischer Wien.  
Dann male neben ihn das Heimatsgewerbe hin,  
Das ihn mit müden Augen bewundert und kniet.

Derartige Gelegenheitsgedichte anderer Dichter wurden öfters im Pester Modeblatt veröffentlicht, das Gedicht von Székács gehört in diese Kategorie.

Es verdient jedoch unsere Aufmerksamkeit, da es in dem Pester Modeblatt erschienen ist. Dieses Blatt wurde von Kossuths Kreis inspiriert und es bediente sich aller Mittel, um die Rückständigkeit anzuprangern und das Interesse für die einheimische Industrie zu wecken. Es ist schwer festzustellen, ob diese Gedichte irgendwelchen Erfolg ernteten. Es ist nur eines sicher: jedes angewandte Mittel bedeutete einen Schritt weiter auf dem Wege zur Verwirklichung der von Kossuth gesetzten Ziele, ganz gleich, wo und in welcher Form diese Mittel angewandt wurden.

Die Entwicklung des Geschmackes beweist eine in 1847 erschienene Mitteilung: „Die Bekleidung spielt eine große Rolle im Leben des Menschen; Eleganz und Geschmack haben zu herrschen. Die Bekleidung darf nicht durch Dissonanz die allgemeine Harmonie stören . . . Bei uns halten sich viele an die Pariser oder Wiener Modebilder, viele suchen nur das Teuere, ohne den Zeitpunkt und die Gelegenheit zu erwägen.“ Der Kritiker bezieht seine Feststellungen auf beide Gruppen: „beide verraten einen Mangel an Geschmack.“ Es heißt weiter: „Einfachheit, Anmut der Stoffe, Harmonie des Ganzen, das sind die Requisiten des tadellosen Kleides . . . diejenigen, die die Mängel in ihrer Bildung mit einem prachtvollen Kleid bedecken wollen, verfallen der Verachtung und der Verhöhnung.“



Diese Kritik richtet ganz scharf das Licht auf eine gefährliche Erscheinung der damals in Embryoform erscheinender kleinbürgerlichen Weltanschauung und Lebensform. Der Kritiker verrät ausgezeichnete Sachkenntnisse und Erfahrungen, wo er über den Geschmack der Pariser Frauen schreibt: „... die Pariserinnen sind groß im Geschmack und nicht in der Fülle der Stoffe und der Juwelen. Sie folgen auch der Mode, sie unterwerfen sich aber nicht dem Modbild, sondern wählen, was ihnen paßt“. Der Ton in bezug auf die Mode unterscheidet sich stark von dem, der im Modeblatt Sommer 1844 gebraucht wurde, da damals die Stellungnahme den Interessen der Propaganda der Schutzvereinbewegung zu dienen hatte. Diese jüngere Erklärung spiegelt die Entwicklung wider, die in den letzten Jahren in der zeitgenössischen Auswertung der Bekleidung und der Mode überhaupt vor sich gegangen ist.

Die Pressefreiheit von 1848 begrüßt die Zeitschrift auf einer vom Tricolor umrahmten Seite. In den nächstfolgenden Nummern gibt es kein Material, das sich auf das Kunstgewerbe bezieht, doch in der 22. Nummer wird mit Freude ein Ereignis angekündigt: die Gründung eines neuen Wochenblattes mit dem Titel „Gewerbe und Kunst“ (Ipar és Művészet). Es heißt im Aufruf: „Gewerbetreibende und Künstler unserer Heimat, namentlich Ingenieure, Architekten, Bildhauer, Maschinenbauer und allerlei Techniker! Dieses Blatt wird euch gewidmet und durch euch dem Vaterlande. Unterstützet es!“<sup>10</sup> Die Erscheinung des Blattes wurde leider durch die Ereignisse des Freiheitskrieges verhindert.

Die Nachrichten, Berichte und Mitteilungen sind Mosaiksteine, aus denen man die einige Jahre umfassende Geschichte des Kunstgewerbes zusammensetzen kann. Dieser Epoche war der Begriff „Kunstgewerbe“ noch fremd. Unserer harrt die Aufgabe aus der Masse der Erzeugnisse der Kunstindustrie diejenigen herauszuschälen, die mit ihrem künstlerischen Charakter in die Kategorie des Kunstgewerbes gehören. Wir trachteten in unserem Aufsätze die zu unserer Verfügung stehenden Angaben von diesem Gesichtspunkte aus zu sichten, wir sahen uns jedoch gezwungen, über einige anderartige Erscheinungen zu sprechen, die zur Beleuchtung der theoretischen Zusammenhänge nötig waren. Wir zwangen den Begriff Kunstgewerbe in keine engen Rahmen, hierin folgten wir der Praxis des Pester Modeblattes.

Der erste Abschnitt der Geschichte des ungarischen Kunstgewerbes ist eng mit der Reformzeit verknüpft. Diese Tatsachen beweisen die Anstalten und Organisationen, die Veröffentlichungen und Ausstellungen der Zeit. Politische Ereignisse bestimmten die Entfaltung und den weiteren Fortgang der Entwicklung des Kunstgewerbes, nachher lenkten die Industrie und das Kunstgewerbe die ökonomische Verhältnisse in eine neue Richtung: diese Wandlung aber bildet schon das Problem einer anderen Periode.

Die Kompliziertheit der Behandlung der Frage der Reformperiode springt ins Auge: es wetteifern in Zünften organisierte Gewerbetreibende mit den unorganisierten, mit Manufakturen und privilegierten Betrieben um das Publikum für ihre Erzeugnisse zu gewinnen und dieser Wettkampf verlieh dem im geborenwerdenden Kunstgewerbe einen derartigen Schwung, daß es in einigen Jahren das künstlerische Niveau des europäischen Kunstgewerbes erreichte.

Die Zeitschrift „Pesti Divatlap“ gewährt uns einen Einblick in diesen ruckartigen Aufstieg, sie bildet eine wichtige Quelle für die Untersuchungen

über die Geschichte des Kunstgewerbes im Reformzeitalter durch ihre Nachrichten und Berichte, ja manchmal ist sie die einzige Quelle für die Erforschung des Entwicklungsganges des ungarischen Kunstgewerbes.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Wir bearbeiteten die Angaben, die sich auf das Kunstgewerbe beziehen und die in den wöchentlich erschienenen Nummern der Zeitschrift „Pesti Divatlap“ in den Jahren 1844–48 publiziert wurden.

<sup>2</sup> Hetilap 1845. 629.

<sup>3</sup> Parallel mit der Untersuchung der Pressenachrichten betrieben wir auch Nachforschungen in den Archiven: sie bereicherten mit reichem Material unsere Kenntnisse über die Tätigkeit des Vereins.

<sup>4</sup> Molnár, L.: Bestrebungen auf dem Gebiete des Kunstgewerbes in Ungarn während des Reformzeitalters (In ungar. Sprache), 1963. Kap. VI. 3. p. 300–369.

<sup>5</sup> Életképek 1847. 709.

<sup>6</sup> Mihalik, S.: Alte Keramik in Városlőd (ungar). Folia Archeologica Hung. 1955. VII. 2. p. 193–212.

<sup>7</sup> Életképek 1845., 196.

<sup>8</sup> Mihalik, S.: Leben und Wirken des Silberschmiedes József Szentpétery (ung.), Budapest, 1954., S. 85.

<sup>9</sup> Hetilap 1846., 1354.

<sup>10</sup> Ung. Staatsarchiv in Budapest. Iparegyesület No. 1848 (18) 45.